

# Chance für eine bessere Betreuung

## Senat votiert für Beibehaltung von Betreuungsbeiträgen

Der Senat der Universität Bonn hat einen Antrag des AstA abgelehnt, die seit dem Wintersemester geltenden Betreuungsbeiträge für ausländische Studierende abzuschaffen. Der Entscheidung war eine ausführliche Diskussion vorausgegangen, der zahlreiche Studierende auf den Besucherrängen folgten. Die Beitragspflicht in Höhe von 150 Euro pro Semester gilt für Studierende aus Ländern außerhalb der EU. Bürger der Europäischen Union sind nach EU-Recht nicht beitragspflichtig. Die Einnahmen tragen zur Finanzierung von Sprachkursen, Tutorien und anderen Förderangeboten für ausländische Studierende auf Universitätsebene und in den Fakultäten bei. „forsch“ sprach darüber mit Rektor Professor Dr. Matthias Winiger.

**Magnifizienz! Warum hat die Universität Bonn einen Betreuungsbeitrag für ausländische Studierende eingeführt?**

Aus aktuellen Studien und universitätsinternen Befragungen wis-

sen wir, dass die Abbrecherquote der ausländischen Studierenden an deutschen Universitäten doppelt so hoch ist wie die der einheimischen Studierenden. Dafür gibt es viele Gründe – sprachliche und kulturelle Barrieren sind die wichtigsten. Bislang fehlten uns jedoch für geeignete Gegenmaßnahmen die Mittel, und kostendeckende Angebote für einzelne Studierende sind in aller Regel zu teuer. Nun hat uns der Gesetzgeber die Chance eröffnet, eine bessere Betreuung durch zusätzliche Beiträge zu finanzieren. Wir machen als eine der ersten NRW-Hochschulen von dieser Möglichkeit Gebrauch.

**Die Universität ist für die Einführung des Betreuungsbeitrags für Ausländer zum Teil sehr heftig kritisiert worden. Wie gehen Sie damit um?**

Manche Kritiker sagen, sie sorgen sich um das internationale Image der Universität und der Stadt. Ich möchte gegenhalten und unterstreichen, dass Internationalität nicht primär durch eine möglichst große Zahl ausländischer Studierender definiert ist. Wichtiger wäre der Anteil erfolgreicher Absolventinnen und Absolventen. Entscheidend aber ist ein attraktives und tragfähiges Netz internationaler Kooperationen, eine hohe Nachfrage bei ausländischen Gastwissenschaftlern – und da ist die Universität Bonn sehr gut positioniert. Also: Wenn von zehn Ausländern nur zwei oder drei ihr Studienziel erreichen, ist das viel schädlicher fürs Image und auch volkswirtschaftlich unverantwortlich! Schließlich kostet die Ausbildung eines Studierenden den Steuerzahler nach Berechnungen der Hochschulrektorenkonferenz im Schnitt über 80.000 Euro. Dagegen nehmen sich die Studienbeiträge, die wir erheben, doch sehr bescheiden aus.

**In den Diskussionen um die Betreuungsbeiträge wurde auch immer wieder der Vorwurf erhoben, diese seien diskriminierend. Was sagen Sie dazu?**

Es geht hier doch nicht um Diskriminierung, sondern um die Nut-

zung und Erfüllung politischer Vorgaben unseres Landes und der Europäischen Union. Im sich bildenden „europäischen Hochschulraum“ wird ganz klar zwischen Studierenden aus dem EU-Raum und aus dem Nicht-EU-Raum unterschieden. Alle Universitäten müssen den so genannten EU-Bildungsinländern gleiche Aufnahme- und Bewertungsbedingungen bieten. Nicht-EU-Studierende bezahlen dagegen fast überall in der EU erheblich höhere zusätzliche Beiträge als bei uns. Beispielsweise werden in Österreich von nicht-europäischen Studierenden doppelt so hohe Studienbeiträge eingefordert, in Polen und Tschechien kommen bis 5.000 Euro hinzu, und in England sind es je nach Studiengang und Universität zwischen 4.000 und 17.000 Pfund pro Jahr. Dies gilt in der Regel auch umgekehrt: Chinesische Universitäten verlangen zum Beispiel von ausländischen Studierenden bis über 8.000 US-Dollar Zusatzgebühren pro Jahr.

**Könnte man die Betreuungsmaßnahmen nicht einfach aus allgemeinen Studienbeiträgen bezahlen?**

Eine Finanzierung aus allgemeinen Studienbeiträgen kommt schon deshalb nicht in Betracht, weil die Studierenden sich bislang ausdrücklich gegen eine Quersubventionierung von Stipendien oder die Honorierung herausragender Leistungen ausgesprochen haben. Konsequenterweise gilt dieser Ausschluss auch für Förderprogramme für bestimmte Studierende etwa aus dem nicht-europäischen Bildungsraum. In der Diskussion wurde mehrfach die Bildung eines Fonds für nachgewiesene Härtefälle angeregt. Das halte ich für einen interessanten Vorschlag. Eine Finanzierung allein aus Studiengebühren kommt allerdings kaum in Betracht. Hier sind gerade auch außeruniversitäre Einrichtungen gefragt – etwa die, die in den vergangenen Monaten lautstark ihre Besorgnis geäußert haben. Wir hoffen, dass den Worten Taten folgen werden.

ARC/FORSCH



Foto: Frank Homann

# Studienbeiträge sachgerecht verwenden

## Neues Prüfungsgremium auf Universitätsebene nimmt seine Arbeit auf

Seit dem Wintersemester erhebt die Universität Bonn Studienbeiträge, die nach dem Gesetz ausschließlich für die Verbesserung der Studienbedingungen verwendet werden dürfen. Die Entscheidung darüber obliegt dem Rektorat und den Fakultäten. Für die Qualitätssicherung ist ein neues Gremium gebildet worden, in dem die siebenköpfige Gruppe der Studierenden die Mehrheit der internen Mitglieder stellt – unter ihnen auch die AstA-Vorsitzende Ninja Fischer. Vier Professoren, darunter drei Studiendekane, und je ein Vertreter der wissenschaftlichen Mitarbeiter und der Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung komplettieren das Prüfungsgremium. Geleitet wird es von einem externen Vorsitzenden, dem Ministerialdirektor a.D. Dr. Klaus-Dieter Schnapauff.

Bereits zwei Mal haben die 13 universitätsinternen Mitglieder des Gremiums mit ihrem externen Vorsitzenden getagt. „Wir sind derzeit dabei, unseren Auftrag und unser Arbeitsprogramm zu definieren“, sagt Dr. Schnapauff. Das Gremium arbeitet auf der Grundlage der Beitrags- und Gebührensatzung, mit der der Senat die Rahmenbedingungen für die Erhebung von Studienbeiträgen geregelt hat. Zentrale Aufgabe des Gremiums ist die Qualitätssicherung der Lehr- und Studienorganisation. Es begleitet mit seiner Prüftätigkeit die originär für die sachgerechte Verwendung von Studienbeiträgen verantwortlichen Organe der Universität. Hat das Gremium sich ein Bild gemacht, kann es im Fall „erheblicher Organisationsmängel“ der Hochschulleitung und den Fakultäten Empfehlungen für eine Verbesserung der Lehr- und Prüfungsorganisation geben. Einen individuellen Erstattungsanspruch der Studierenden gibt es nicht.

Klaus-Dieter Schnapauff sieht sein Gremium als ein Forum und einen institutionalisierten Fürsprecher für konkrete Anliegen und Verbesserungsvorschläge. Einerseits werden sich die Mitglieder mit allen Beschwerden, Bitten und Vorschlägen aus den Reihen der Universitätsangehörigen befassen, die sie erhalten. Andererseits kann das Gremium aber auch selbstständig aktiv werden. „Die Mitglieder unseres Prüfungsgremiums verfügen über sehr gute Kenntnisse in ihrem jeweiligen Bereich und wissen daher auch sehr gut, worauf es bei der Verbesserung der Studiensituation ankommt“, betont Schnapauff. Nicht nur Studen-

ten, auch alle anderen Universitätsangehörigen können sich an das Gremium wenden – und das nicht nur, wenn etwas im Argen liegt. „Selbstverständlich sind wir auch offen für Verbesserungsvorschläge, die helfen, eine gute Lehr- und Prüfungsorganisation noch weiter zu verbessern“, sagt Schnapauff. Eine weitere wichtige Aufgabe ergibt sich ebenfalls aus der Beitrags- und Gebührensatzung: Diese läuft im Jahr 2009 aus und muss dann durch den Senat neu erlassen werden. Schnapauffs Gremium soll 2008 eine Stellungnahme dazu abgeben.

Berührungspunkte zu anderen Einrichtungen der Universität hat das Gremium bei seiner Arbeit bereits vor allem auf dem Gebiet der Evaluation ausgemacht. Die regelmäßige Kontrolle der Qualität von Forschung und Lehre hat die Landesregierung den Universitäten im neuen Hochschulgesetz verordnet. An der Universität Bonn spielt das Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) unter der Leitung von Professor Dr. Georg Rudinger eine zentrale Rolle bei der Erfüllung dieses gesetzlichen Auftrags. Darum nimmt stets ein Vertreter des ZEM beratend an den Sitzungen des Prüfungsgremiums teil, und bereits in seiner ersten Sitzung nach dem konstituie-

renden Treffen hat es sich von Professor Rudinger über die Arbeit des ZEM berichten lassen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausgelotet.

Schnapauff kennt die Bonner Universität aus eigener Anschauung. Ende der 60er Jahre studierte er in Bonn Rechtswissenschaften und teilte auch gelegentlich mit Ulrich Wickert die Hörsaal-Bank. Dass beispielsweise mancher An-



Foto: arc

strich im Juridicum seit seiner Zeit als Assistent nicht mehr erneuert wurde, bemängelt der langjährige Ministerialbeamte, der bis vor kurzem im Bundesinnenministerium tätig war und heute einen Lehrauftrag an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät innehat. „Die Universitäten leiden unter einer erheblichen Auszehrung“, sagt er. Die Einführung von Studienbeiträgen sei eine echte Chance. Mancher Mangel könne vielleicht sogar schnell behoben werden, „aber vieles geht eben nicht von heute auf morgen“, ist Schnapauff überzeugt. So könne man zum Beispiel zwar rasch neue Lehrbücher bestellen, aber wenn für diese in den überquellenden Regalen kein Platz ist, seien weitere Maßnahmen erforderlich. Er hofft darum auf einen langen Atem bei den Beteiligten.

ARC/FORSCH

▲ **Vorsitzender des Prüfungsgremiums ist Dr. Klaus-Dieter Schnapauff**

# Bonner Geographie ist top

Focus-Ranking stellt dem Fachbereich die Bestnote aus

Die Universität Bonn ist im Fachbereich Geographie mit großem Abstand die beste deutsche Hochschule. Zu diesem Schluss kommt das Nachrichtenmagazin „Focus“ in seinem aktuellen Hochschul-Ranking. Zum wiederholten Male erfreuen sich die Bonner Geographen höchsten Lobes. Erst kürzlich bescheinigte das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) dem Fachbereich in seinem Studienranking eine Spitzenposition.

► **Nicht nur das große Exkursionsangebot der Bonner Geographen stößt bei den Studierenden auf Anklang. Das nebenstehende Foto entstand in der Wüste Libyens.**

„Wir freuen uns über diese überaus gute Bewertung“, sagt Rektor Professor Dr. Matthias Winiger, selbst ein Bonner Geograph, und fügt an: „Das Lob verpflichtet uns aber auch dazu, den hohen Standard zu halten und weiter zu steigern.“ Das Geographische Institut der Universität Bonn zeichne sich durch hervorragendes Institutsmanagement, eine sehr gute internationale Vernetzung

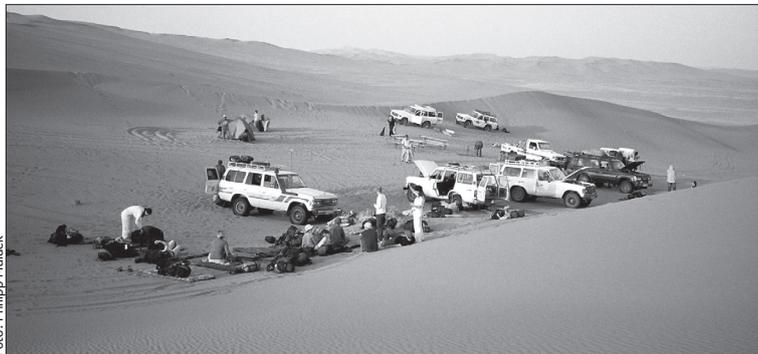


Foto: Philipp Maluck

und das volle Spektrum der modernen geographischen Disziplinen aus. „Das macht Bonn für Wissenschaftler und Studierende gleichermaßen attraktiv“, resümiert Winiger.

Im Focus-Ranking wurden die Leistungen von Forschung und Leh-

re in den 20 wichtigsten Studienfächern bundesweit untersucht. Für das neue Uni-Ranking befragte Focus 1.000 Dekane und 2.500 Wissenschaftler, die Auskunft über den Ruf von Forschung und Lehre der Fachbereiche gaben. **ARC/FORSCH**

## „Geste“ für Hochbegabte

Universität Bonn fördert Studienstiftler

In Bonn zu studieren, dürfte ab sofort für Hochbegabte noch interessanter werden: Das Rektorat der Universität Bonn hat nämlich beschlossen, allen an der Universität eingeschriebenen Stipendiaten der Studienstiftung des deutschen Volkes jährlich ein Stipendium in Höhe von 1.000 Euro zu gewähren. Finanziert werden die neuen Stipendien aus Zinseinnahmen der Universität Bonn, eine neue Einnahmequelle, die die Landesregierung den Hochschulen mit dem Hochschulfreiheitsgesetz erstmals eröffnet hat.

Ziel der Fördermaßnahme ist es, das Studium in Bonn für Hochbegabte noch attraktiver zu machen. „Als Forschungsuniversität bilden wir unsere Studierenden besonders forschungsnah aus“, sagt Rektor Professor Dr. Matthias Winiger. „Ein Ziel unserer Strategie ist es, besonders begabte junge Menschen nach Bonn zu holen. Schließlich sind sie der wissenschaftliche Nachwuchs von morgen.“ Das Stipendienprogramm wolle keinen finanziellen Anreiz schaffen. Vielmehr gehe es um „die Geste“.

Derzeit gibt es an der Universität Bonn rund 150 Stipendiaten der Studienstiftung des deutschen Volkes, dem mit mehr als 7.000 Stipendiaten größten und ältesten deutschen Begabtenförderungswerk. Es ist politisch, konfessionell und

weltanschaulich unabhängig. Für die Aufnahme in die Studienstiftung muss man vorgeschlagen werden, eine Selbstbewerbung ist nicht möglich. Abiturienten werden beispielsweise von ihren Schulleitern vorgeschlagen, Studenten und Doktoranden zumeist direkt von Hochschullehrern.

Das Verfahren soll für die Betroffenen und die Universitätsverwaltung möglichst einfach gestaltet werden. Berechtigte sollen sich darum für weitere Informationen per E-Mail an die Universitätsverwaltung, Abteilung für Akademische und Hochschulpolitische Angelegenheiten wenden.

**ARC/FORSCH**

► **Ansprechpartner: Bernd Klick, [klick@verwaltung.uni-bonn.de](mailto:klick@verwaltung.uni-bonn.de)**

### ► **Neue Stiftungsprofessur:**

Die Universität Bonn erhält für die Dauer von 10 Jahren eine Stiftungsprofessur für Christliche Archäologie. Das kleine Fach schließt eine Lücke im Fächerspektrum des Instituts für Kunstgeschichte und Archäologie. Finanziert wird die Professur, die in der Besoldungsgruppe „W2“ angesiedelt ist, zu gleichen Teilen von der Gielen-Leyendecker-Stiftung im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn. Die Stifterin, Anne Liese Gielen, ist eine Bonner Bürgerin. „Wir sind ihr zu größtem Dank verpflichtet“, betont der Dekan der Philosophischen Fakultät, Professor Dr. Jürgen Fohrmann. Die frühere Professur für Christliche Archäologie war im Zuge des „Qualitätspaktes“ gestrichen worden und 2006 nach dem Ausscheiden des Stelleninhabers weggefallen.

**ARC/FORSCH**

# Die wunden Punkte finden

## Professor Rudinger zum Qualitätsbeauftragten berufen

Das Rektorat der Universität Bonn hat mit Professor Dr. Georg Rudinger einen ausgewiesenen Fachmann zu seinem Beauftragten für Qualitätssicherung und Evaluation bestellt. Der Psychologie-Professor und Evaluationsexperte soll nun die einschlägigen Maßnahmen an der Universität harmonisieren und nach wissenschaftlichen Standards aufeinander abstimmen.

„An unserer Universität gibt es zahlreiche Qualitätssicherungs- und Evaluationsmaßnahmen“, sagt Professor Rudinger. Im Jahr 1999 hatte er zusammen mit Dr. Christian Rietz das Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) gegründet. „Zum Teil führt das ZEM diese Maßnahmen im Rektoratsauftrag durch, aber vieles geschieht auch dezentral unter der Leitung engagierter Fachschaften, Institute und Fakultäten.“ Professor Rudinger

sieht seine Aufgabe unter anderem darin, die vielfältigen fruchtbaren Ansätze so miteinander zu harmonisieren, dass ambitionierte Bereiche von der Exzellenz anderer lernen können. Auch wolle er dafür Sorge tragen, dass die zuständigen Gremien Informationen zur Qualitätssicherung und Evaluation in geeigneter Form erhalten.

Mit dem „Bonner Modell“ haben Rudinger und seine Mitstreiter ein Verfahren entwickelt, das die kontinuierliche Evaluation von Lehre und Forschung ermöglicht. Das Modell steht heute schon flächendeckend an der Universität Leip-

zig und an der Folkwang Hochschule zum Einsatz. „Unser Ansatz geht weit über Zufriedenheitsbefragungen bei Lehrveranstaltungen hinaus“, sagt Rudinger. Vielmehr gel-

te es zu prüfen, ob zuvor festgelegte Ziele erreicht werden. Dass sich die Mühe lohnt, davon ist Professor Rudinger überzeugt. „Bei der Evaluation von Lehrveranstaltungen ergeben sich automatisch ‚Rückkopplungseffekte‘ für die Gestaltung der Lehre und des Lehrangebotes – und damit eine ständige Qualitätsverbesserung dieses wichtigen Bereiches.“

ARC/FORSCH



Foto: f

◀ Professor Rudinger blickt seiner neuen Aufgabe selbstbewusst entgegen.

## Mehr Tutoren, offene Türen und besseres Toilettenpapier

Wie kann man die Qualität der Lehre verbessern? Laura Plancko und Andreas Archut haben Bonner Studierende gebeten, dem neuen Qualitätsbeauftragten Tipps zu geben, wo es in der Lehre klemmt. Das haben sie geantwortet:

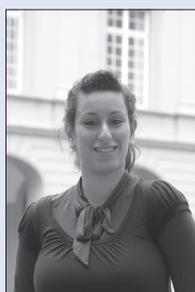


◀ Wenn die Dozenten nur für zwei Jahre angestellt werden, dann ist das schlecht für die Lehrenden und für uns Studierende.

**Yuting Thou, 6. Semester, Dipl.-Übersetzerin**

► Das Juridicum ist sanierungsbedürftig und platzt aus allen Nähten – meine Grundschule war jedenfalls größer.

**Philipp Wösthoff (links), 8. Semester, Jura**



◀ Wir brauchen mehr Dozenten für Sprachen und mehr Lehrbücher! Und wie wär's mal mit vernünftigem Toilettenpapier?

**Heba Osman, 4. Semester,**

**Regionalwissenschaften Nordamerika, Geschichte und Spanisch**

Ich wünsche mir mehr Nähe zwischen Studierenden und Professoren, zum Beispiel durch offene Tü-

ren und flexiblere Sprechzeiten.

**Ricarda Schmiedel, 10. Semester, VWL**



◀ Ich bin eigentlich ganz zufrieden, denn es gibt eigentlich alles, was wir brauchen. Es liegt an jedem selbst, was er daraus macht.

**Sebastian Kaltenecker, 6. Semester Philosophie, Wirtschafts- und neuere Literaturwissenschaft**



◀ Arbeitsgruppen sollten auch für die fortgeschrittenen Semester angeboten werden. Dafür werden mehr Tutoren benötigt.

**Martin Steinberger (rechts), Doktorand, Jura**

alle Fotos in diesem Kasten: arc